

Der Verfasser legt eine Untersuchung zu zwei interessanten Kirchentypen vor, die in der spätgotischen Architektur des Rheinlandes eine Rolle spielen.

In einem Einleitungskapitel (S. 4–16) wird die räumliche und zeitliche Abgrenzung vorgenommen und der Stand der Forschung dargelegt. Ein zweites Kapitel (S. 16–74) behandelt die Voraussetzungen und befaßt sich mit der Geschichte der Hospitalbauten, mit dem Cueser Hospital und seiner Kirche (wobei ausführlich auf die Gestalt des Nikolaus Cusanus als Stifter eingegangen wird) und mit den Vorbildern der Einstützenkirchen im süddeutschen und böhmischen Raum. Das dritte Kapitel (S. 73–228) bietet in 2 Tabellen und Katalogen sowie vielen Grundrissen und Fotos die Einstützenkirchen und zweischiffigen gotischen Hallenkirchen des Rheinlandes dar, wobei besondere Ergebnisse zur spätgotischen Baukunst im Rheinland mitgeliefert werden. Nach einer Zusammenfassung folgen ein Katalog der zweischiffigen Kirchenbauten im 19. und 20. Jahrhundert, die Anmerkungen, die Literatur, das Abbildungsverzeichnis sowie je eine Zusammenstellung von Steinmetzzeichen und von Grundrissen der Einstützenkirchen.

Wir sind dem Verfasser zu Dank verpflichtet, daß er die bereits angestellten Forschungen zusammenzufassen sucht und das Problem neu angeht.

Als räumliche Abgrenzung wurde ungefähr das Gebiet der alten Rheinprovinz gewählt. Die territoriale Ausdehnung der alten Erzdiözese Trier ist nach Osten hin jedoch erheblich weiter anzusetzen als dies S. 67 geschieht (vgl. N. Zimmer, *Archiepiscopus Treverensis*, hg. vom Bistumsarchiv Trier 1952): im NO erstreckte sie sich bis über die Linie Haiger, Herborn, Gießen.

Wo es um die Entstehungsgeschichte der Einstützenkirche geht, ist der Hinweis auf die Kapitelsäle mit nur einer Mittelstütze sehr wichtig (S. 13). Jedoch wird man deren Reihe nicht erst mit dem zu Zwettl (1180) beginnen lassen können; so ist die sog. Küche am Trierer Domkreuzgang wohl an die 100 Jahre älter. Da es um den Trierer Raum geht, müßte in diesem Zusammenhang auch die jetzige Sakristei der Dreifaltigkeitskirche genannt werden (3. V. 13. Jh.): ein klarer Einstützenraum mit quadratisch angelegten Rippengewölben. Weiterhin müßte man natürlich auch solche Räume nennen wie etwa die 1277 vollendete Kölner Domsakristei und die gleichzeitige der Abteikirche zu Mönchen-Gladbach.

Der Abschnitt über das Hospital und die Hospitalkirche St. Nikolaus zu Cues nimmt naturgemäß einen breiten Raum ein. Im Rahmen des Gesamten sind einige Details, z. B. die wörtlich wiedergegebene Stiftungsurkunde (S. 265–270) wohl sehr interessant, vielleicht aber etwas zu breit angelegt.

Bei der Besprechung der Stifterpersönlichkeit weist der Verfasser mit Recht auf die Reisen des Nikolaus von Cues hin. Ob nun die persönliche Kenntnis der süddeutschen Einstützenräume ursächlich für die Cueser Kirche geworden ist oder die Wahl des Baumeisters, muß beim Schweigen der Quellen unentschieden bleiben. Im Zusammenhang der süddeutschen und böhmischen Vorbilder darf jetzt auf die umfangreiche Arbeit von E. Bachmann in dem Werk »Gotik in Böhmen«, hg. von K. M. Swoboda, München 1969, hingewiesen werden. Die vielen Beispiele, die aus diesem Raum, teils mit Grundriß und Foto, vorgestellt werden, stellen die rheinischen Kirchen in einen europäischen Zusammenhang. Interessant ist die Tatsache einer künstlerischen Ost-West-Strömung im 15. Jahrhundert.

Der ausführliche Katalog (S. 87–146) ist für den Forscher eine wertvolle Hilfe; er findet dort wichtige Auskünfte. Die Aufnahme der Ev. Pfarrkirche zu Trarbach in den Katalog ist jedoch

nicht ganz einsichtig; sie stellt eine Individualität dar und bedarf einer eigenen Diskussion. Die Zeittafel zu Ulmen (S. 140) kann ergänzt werden: die neugotische Kirche wurde in den letzten Jahren durch K. P. Böhr, Trier, querschiffsartig erweitert. Die Kirche zu Kerpen wird z. Zt. im Hinblick auf eine Erweiterung planerisch untersucht.

Der zweite Teil des Katalogs gilt den zweischiffigen Hallenkirchen. Es sind solche aufgenommen, deren Schiffe in je einem Chor – also zweichörig – schließen, solche, die in einem gemeinsamen, achsial angeordneten Chor endigen, aber auch Beispiele mit einem mehr oder weniger »angehängten« zweiten Schiff sowie unregelmäßige Anlagen. Bei dieser weitherzigen Typologie wäre es wünschenswert, daß ein so bedeutender Bau wie die Kirche zu Eberhardsklausen (Kreis Wittlich) (2. H. 15. Jh.) in den Katalog aufgenommen und nicht in den Abschnitt »Beiträge zur spätgotischen Baukunst im Rheinland« (S. 226 f.) versetzt wäre. Außerdem sollte man die ehem. Klosterkirche zu Enkirch/Mosel im Zusammenhang der zweischiffigen Kirchen diskutieren.

Nach dem Krieg getroffene Veränderungen oder Wiederaufbauten an Kirchen des Bistums Trier könnten aus dem Buch »Neue Kirchen im Bistum Trier« (= Monographie des Bauwesens 17), Stuttg. 1961, belegt werden. Die Friedhofskapelle zu Kastel wurde inzwischen renoviert. Eine Erweiterung der Kirche zu Kelberg ist in der Planung bereits abgeschlossen. Von der Kirche in Mettendorf blieb nach dem Krieg nur der neugotische Ostteil erhalten; das inzwischen bereits stark schadhafte moderne Schiff wird z. Zt. durch einen Neubau (K. P. Böhr) ersetzt. Zur Zeittafel von Nachtsheim ist zu ergänzen, daß die neugotische Kirche vor einigen Jahren wegen Baufälligkeit abgebrochen werden mußte. Die bedeutendste Anlage von Namedy wurde in den letzten Jahren durch H. O. Vogel nach Westen hin unter Aufgabe der bisherigen Westwand erweitert. Die Kirche in Rittersdorf wurde 1956 erweitert (H. Geimer). Der Kirchenneubau in Schuld aus der Zeit nach dem Krieg wird z. Zt. einer Neuplanung unterzogen.

Besondere Beachtung verdient in unseren Zeiten bereits die neugotische Architektur. So sind wir dem Verfasser dankbar, daß er den zweischiffigen Kirchenbauten des Historismus einen eigenen Exkurs gewidmet hat. Aus der noch nicht kompletten Kenntnis des Kirchenbaues dieser Zeit müßte die Filialkirche zu Dermbach/Sieg noch genannt werden. Außerdem ist die von Schmitz errichtete Domsakristei zu Trier ein in Proportionen und Details gutgelungener Einstützenraum.

In Kapitel IV bietet der Verfasser eine Zusammenfassung des bearbeiteten Materials, wobei naturgemäß die Hospitalkirche zu Cues eine zentrale Rolle spielt. Im Hinblick auf Nikolaus Cusanus und einen evtl. gestalterischen Einfluß auf die Kapelle ist das Ergebnis, der Quellenlage entsprechend, sehr nüchtern: »Der Anteil des Stifters . . . ist durch Quellen nicht überliefert«. Jedoch rechtfertigen die engen Beziehungen zum süddeutschen Raum die Annahme, »daß er selbst die Baupläne und die Baumeister aus Bayern mitbrachte«. Wie dem auch im Einzelnen sein möge, die Verbindung zu den süddeutschen Einstützenkirchen ist einleuchtend, wenn es auch im Westen etwa in Gestalt der Dreifaltigkeitssakristei in Trier Vorstufen gegeben hat. – Die Folgerung, daß sich die zweischiffigen Mehrstützenräume (= zweischiffige Hallenkirchen) aus dem Grundrifestyp der Einstützenräume unter bewußter Beiseitelassung der zweischiffigen Bettelordenskirchen (S. 229) entwickelt hätten, ist indes nicht gerechtfertigt; dabei ist die eigene Entwicklungslinie der zweischiffigen Hallen zu berücksichtigen. Wie es im Rheinland und im Trierer Gebiet zu den zweischiffigen Hallen kam, ist wohl nicht mehr zu klären. Auf alle Fälle müßten in die Diskussion um diesen Kirchentyp die mittelrheinischen (vgl. etwa Eltville) und hessischen (vgl. etwa Kassel) zweischiffigen Hallen, vor allem aber die Trierer Dreifaltigkeitskirche einbezogen werden. Unabhängig von ihrer historisch schwer zu

klärenden Frühphase (1. H. 13. Jh.) – vgl. die hypothetischen Rekonstruktionen von Kutzbach, Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, Die Kirchen der Stadt Trier – wissen wir aber, daß das im Anschluß an den Chor des 13. Jh.s wohl in der Hauptsache im 14. Jh. gebaute Schiff bis zum Jahre 1739(!), wenigstens was den Innenraum angeht, zweischiffig dastand, bis der »barocke« Baumeister das südliche Seitenschiff gotisch vollendete und die südliche Trennmauer, die von Anfang an das unvollendete Südschiff vom Mittelschiff abschloß, niederlegte. Wenn also auch das Schiff der heutigen Jesuitenkirche als dreischiffige Halle geplant war, so stand es doch 400 Jahre lang als unsymmetrische zweischiffige Halle ähnlich solchen Anlagen wie die große Wallfahrtskirche zu Eberhardsklausen. Die Tatsache dieser De-facto-Zweischiffigkeit dürfte wohl im Zusammenhang mit den zweischiffigen Kirchen weiter diskutiert werden, wobei die Unsymmetrie des damaligen Raumes besondere Beachtung verdient.

*Franz Ronig, Trier*